# Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 86.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Montag, den 31. Mai 1819.

München, vom 16. Mai.

Der König hat die Sitzungen der Kammern bis zum 20. Juni verlängert.

Der Hofrath Behr, als Bericht-Erstatter des zweiten Ausschusses, hat über die vorgeschlagene Einführung des Weinaufschlages seinen Vortrag dahin gehalten, daß er für den Schuldentilgefond wegen anderweiter Deckung nicht erforderlich sey, daß sich der Ausschuß also um so mehr dagegen erkläre, als diese Auflage auf die Konsumtion am meisten die Producenten treffen werden.

Der Abgeordnete Herr v. Heinitz stattete im Namen desselben Ausschusses Bericht über den Zustand und die Verbesserung des Bergbaues ab, der in Baiern auch keine finanzielle Ausbeute gewährt und nur von Seiten des staatswirthschaftlichen Gewinnes Beförderung verdient. Zur Emporbringung der Bergwerke wurde vorgeschlagen: 1) die Erweiterung und Verbesserung der Gewerke des Staates durch energischen Betrieb und Anweisung hinreichender Fonds, 2) die Erweckung der Spekulation bei den Gewerkschaften, 3) zweckmäßige und einfache Leitung des Ganzen, besonders auch mittelst Vorsorge für die Bildung praktischer Betriebsbeamten.

Der Hofrath Behr hat eine allgemeine Uebersicht des Budjet vorgetragen. Nach der Ansicht des zweiten Ausschusses betragen die Ausgaben 30,564,418 fl., die Einnahmen 30,763,137 fl., so daß sich ein Ueberschuß von 198,719 fl. ergiebt, der jedoch durch Rückvergütungen auf die Mauthgefälle, auf welche der Ausschuß angetragen hat, erschöpft wird. Unter den Ausgaben sind jedoch nur 7 Mill. für das Militair berechnet, in dessen Hinsicht vom Ausschusse angetragen wird, den gegenwärtigen Armeestand auf das dem Deutschen Bundesschlusse und den Bundespflichten entsprechende Maas zurückzusetzen. Auf diesen Stand habe das Volk einen bundesrechtlichen Anspruch. Müßten auch die Vertheidigungs-Anstalten sich über die Marksteine der Bundespflicht hinauserstrecken, so sey die Hülfe in einer zweckmäßig geübten Landwehr und in der Liebe des Volkes zu suchen, statt durch dauernde Lasten und bei einer hiedurch entstehenden Apathie des Volkes ein unzureichendes stehendes Heer zu halten. Sollte jedoch der König diese Gründe für unannehmbar erklären, so werde die Ueberweisung der Militairpensionen auf den Civil-Etat und eine mit der Mauth in Verbindung zu setzende Konsumtionsauflage auf ausländische Luxus-Artikel vorgeschlagen. Die Anlegung eines Staatsschatzes sey überflüssig und werde darauf angetragen, die eingehenden Französischen Kriegs-Kontributionsgelder und die bedeutenden Effekten der Staats- und Militair-Kasse zur Schuldentilgung zu verwenden.

Auch das Gutachten des zweiten Ausschusses über den Entwurf eines neuen Mäuthgesetzes ist vorgetragen worden. Man hat einige Modifikationen z. B. die Beibehaltung der Rückvergütung vorgeschlagen.

Der Gesetz-Entwurf über die Erhebung der Steuern durch die Gemeinden ist gleichfalls

vom zweiten Ausschusse jedoch mit den Maasgaben angenommen worden, daß die Gemeinde nur für die wirklich erhobenen Steuern zu haften und kein Exekutionsrecht auszuüben habe, auch daß die Regiekosten zum Theil vom Aerarium übernommen werden. Ebenso hat sich der Ausschuß über die Anträge des Finanzministeriums, die Ausscheidung der Straßen und die Einführung breiter Radfelgen betreffend beifällig erklärt, doch daß die Ausscheidung der einzelnen Straßen unter Mitwirkung der Stände geschehe.

### Karlsruhe, vom 14. Mai.

Unser Budjet enthält an Einnahme:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | direkte Steuer . . | 2,655 964 Fl. | 32 Kr. |
| 2. | indirekte Steuer . . | 1,986,620 „ | 2 „ |
| 3. | Regalien . . . . | 795,585 „ | 28 „ |
| 4. | Gerichtstaxen, Stempel, Strafen . . . . | 485,429 „ | 50 „ |
| 5. | Domainen-Ertrag . | 3,171,761 „ | $15\frac{1}{2}$ „ |
| 6. | Verschiedene Revenüen | 89 926 „ | $56\frac{2}{4}$ „ |
| | Brutto | 9,185,288 fl. | 4 Kr. |

Die Ausgaben sind gerade eben so hoch berechnet, so daß weder ein Ueberschuß noch ein Deficit ersichtlich. Da jedoch auf die Eröffnung eines Kredits von 3 Millionen Gulden für die Amortisationskasse, welcher alle Einnahmen und Ausgaben überhaupt zugewiesen sind, angetragen worden, so kann man diese Summe wahrscheinlich als das Deficit ansehen.

Die eigentliche Staatsschuld beträgt 16 Millionen Fl. Im Jahr 1808 hat sie 20 Millionen betragen.

Der Staatsrath Baumgärtner hat der ersten Kammer verschiedene Vorschläge eingereicht, welche die Erhöhung des Nationalwohlstandes bezwecken, namentlich die Feststellung eines richtigen Verhältnisses des Waldbodens zur Feldkultur, wovon der Verfasser eine jährliche Revenüe von Millionen Fl. verspricht. Auch auf die Hervorbringung des im Rheine sich findenden Goldes sind Vorschläge gerichtet.

### Frankfurt a. M., vom 15. Mai.

Die Bundesversammlung hat in Folge der von dem Herrn Großherzoge von Weimar und dem Herrn Herzoge von Gotha gemachten Eröffnung eine Kommission von 5 Mitgliedern gewählt, um über den Zustand der Deutschen Universitäten in Berathung zu treten, und die Maasregeln, zu welchen die Eröffnung beider Höfe Veranlassung giebt, baldmöglichst zu einem gemeinsamen Einverständnisse vorzubereiten.

### Mainz, vom 15. Mai.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Mitten unter dem kleinen Federkriege, der in Frankreich, England und Deutschland geführt wird und vielleicht in den zwanzig Jahren nicht weniger Dinte gekostet hat, als Blut geflossen ist, verbreiten sich von Zeit zu Zeit auch bedeutendere Kriegsgerüchte. So wird uns jetzt sehr ernsthaft versichert, daß die Türken alle Höflichkeit gegen Rußland bei Seite setzen, daß England seine Flotten und Frankreich seine Heere bewaffne. Es scheint also, es bricht bald los im Norden, Osten, Westen und Süden. Die Türken greifen unstreitig Rußland an, die Engländer die Nord-Amerikaner, und — Frankreich? Geduld! der Feind wird sich finden. Wahrscheinlich hat ihn Lord Withworth in der Tasche oder Capo d'Istrias bringt ihn von Corfu mit. Bei alle dem ist es seltsam, daß Preußen dabei so ruhig sitzt, und selbst der Bundestag nur alle Woche eine Sitzung hält. Es scheint also, für den Deutschen Bund ist keine Gefahr dabei und die Militair-Kommission braucht sich nicht zu übereilen. Das ist allerdings tröstlich, daß wir fortfahren können, wo wir es gelassen haben. Während die andern sich schlagen, gründen wir Ordnung auf unsern Universitäten, beschränken die Landsmannschaften auf ihr Weichbild, beschwören den Zeitgeist, vollenden unsre Mauthen, und suchen uns mit dem 14ten Artikel gegen den 13ten oder umgewendet zu helfen. Wenn wir dann Alles vollbracht haben, dann werden wir fragen können: wo ist eine Verfassung in Europa, Asien und Afrika (Amerika ausgenommen), die wir nicht versucht hätten? Haben wir nicht Republiken in unsern freien Städten? Reine und unreine Monarchien in dem innigsten Bunde? Haben wir nicht Volks-Repräsentationen und Adels-Repräsentationen, also die Elemente von Demokratie und Aristokratie, in friedlicher Eintracht beisammen? Haben wir nicht stehende Heere mit und ohne Zöpfe, die immer schlagfertig, und Landwehren, die immer exercierfertig sind? Haben wir nicht geheime und öffentliche Stände-Versammlungen? Heimliche und öffentliche Gerichte? Oeffentliche und geheime Einnahmen

und Ausgaben? Haben wir nicht Concordate, Propheten, alte und neue Sekten, alte und neue Philosophen, alten und neuen Adel, alte und neue Orden, alte und neue Steuern, alte und neue Trachten? Wo hat ein Land mehr Gesetze, mehr Beamten, mehr Hofhaltungen? Selbst in den Schulden wird uns nur das reiche England übertreffen. Blühen nicht unser Handel, unsre Fabriken trotz aller Hindernisse? Wo wird mehr geschrieben, mehr gedruckt, mehr gerechnet, mehr gelesen, mehr raisonnirt, mehr Wahrheit gesagt und mehr gelogen? Wenn man aber alle Wundergaben der feindlichsten Zeitgeister beisammen hat, wie kann man sagen, daß uns etwas fehle? wie kann man läugnen, daß wir die vom Schicksal am meisten begünstigste Nation der Erde sind, welche nichts entbehrt, als höchstens die Jesuiten und die Inquisition, die wir haben können, sobald wir wollen? — Darum wäre es billig, daß wir auf dem Theater der Politik auch ein Wort mitsprächen, und es nicht zugäben, daß man sich rund um unser Land schlägt, ohne daß wir dabei sind. In der ganzen Vorzeit bis auf unsre hat man es nicht gewagt, sich ohne uns zu schlagen. Wie! und auf der höchsten Spitze unsers Ruhms sollten wir an der Donau, am Delaware, am Silberstrom oder am Finnischen Meere ein solches Spektakel dulden, wie die öffentlichen Blätter, diese Sturmvögel der politischen Welt, ankündigen? Wahrlich, wenn nicht noch so viel zu thun wäre, so sollten wir uns billig auch rüsten, aber so wird es doch besser seyn, wenn wir unser quos ego! versparen, bis wir fertig sind mit uns selbst. Aufmerksam wollen wir jedoch auf die streitenden Partheien seyn und unsre Federn und Pressen sollen nicht stille stehen, bis zum allgemeinen Frieden."

## Vermischte Nachrichten.

Zur Kopenhagner Domkirche, deren vollendeter Bau noch etwas entfernt scheint, sind schon 425000 Rthlr. verbraucht. Um die fernern Ausgaben bestreiten zu können, spricht man von einer besondern Abgabe.

Der Großfürst Michael und der Herzog und der Prinz Eugen von Würtemberg, letztere mit ihren Gemahlinnen, sind am 12ten zu Wien angekommen.

Ein Schwedischer Pfarrgehülfe ist zu Verlust des Amts, Gefängniß bei Wasser und Brod und öffentlicher Kirchenbuße in derselben Kirche, wo er als Lehrer der Religion angestellt war, verurtheilt worden, weil man in seinem offenen Kasten ein der Wittwe des Pfarrers gehöriges Stück Leinwand fand. Er behauptet, er habe der Frau, die seinen Rath, vorsichtiger mit ihrem Bleichlinnen umzugehen, nicht beachtet, bloß eine kleine Warnung geben wollen.

Der Rest der Wechabiten ist abermals von dem Sohn des Aegyptischen Pascha geschlagen, und die Truppen des letztern sind ins glückliche Arabien nach Jemen, welches kein Sultan unterjocht hatte, eingedrungen.

---

## Einblicke in England und London.

(Fortsetzung.)

Bei der Heimkehr von hier nach London in Gesellschaft eines wohlunterrichteten Britten, leiteten wir die Unterhaltung auf den scheußlichen Frauen-Verkauf, von dem so oft die Zeitungen erzählen, um uns Licht zu verschaffen: was denn eigentlich der Verkauf einer Ehefrau am Strick auf offenem Markt, wie man ein Stück Vieh feil bietet, in Absicht ehelicher Trennung, für rechtliche Folgen habe? Man antwortete uns: gar keine! Herkömmlich ist dieser empörende Brauch aus der Vorzeit barbarischer Sitte. Er ändert nichts im gesetzlichen Eheverhältniß und findet Bestrafung bei entstehender Anklage. Aber Untersuchung und Bestrafung eines Vergehens kann in England nur eintreten, wenn ein Kläger vorhanden ist. Sich ex officio um dergleichen zu bekümmern, ist nicht gebräuchlich; Privatpersonen fühlen, nach Brittischen Grundsätzen, gar keinen Beruf dazu. Nur im gemeinsamen Einverständniß der Eheleute geht ein solcher Verkauf vor, und ein begünstigter Liebhaber steht gewöhnlich schon im Hintergrunde, die Schöne einzuhandeln. So will denn ein solches Ehepaar der Nachbarschaft nur öffentlich bekunden, es habe sich getrennt und Käufer und Verkaufte würden künftig mit einander leben. Selbst die Kinder, welche aus solcher wilden Handels-Ehe hervorgehen, können das Vermögen des kirchlich angetrauten Mannes ihrer Mutter, wenn er nur irgend in der Nähe ihres Wohnorts nach dem Verkauf geblieben, in Anspruch nehmen. Aber dergleichen Gerechtsame finden wegen Armuth selten einen Gegenstand. Auch die Mutter würde gericht-

lich von ihrem eigentlichen Ehemanne erzwingen, sie wieder aufzunehmen oder zu verpflegen: aber ohne Geld ist kein Prozeß anzufangen, und wir haben nicht gehört, daß in England vor Gericht ein sogenanntes Armenrecht zu Statten komme. Eben daher verbietet sich ein Ausklagen gesetzlicher Scheidung von selbst, deren Kosten im geringsten Fall sich auf 300 Thlr. belaufen.

Es ist bei unserer Wiederkehr in London (etwa 4 Uhr) für die Mittagstafel noch zu früh, indessen fühlen wir kein kleines Gelüst gleich bald etwas Kräftiges zu genießen. In Frühstückshäusern kommen wir noch zur guten Zeit, und da jetzt eben die Westindienfahrer ganze Horden von Schildkröten zuführen, wählen wir zu unserer Erquickung eine der Frühstückstafeln, wo die Turtelsuppe für ganz vorzüglich gilt, und der sie bereitet bekleidete vormals die Würde eines Lord-Mayors von London; doch auch ein Fleischer kocht sie nicht minder vortrefflich. In der That, nichts Kräftigeres und Wohlschmeckenderes mag die Küche reichen als die Suppe der Schildkröte. Hat diese Amphibie die lange Reise aus den Indischen Gewässern bis zur Themse wohl gewährt zurückgelegt, wozu nichts weiter als stets frisches Seewasser nöthig ist: so ist sie mit daumhohem Speck umgeben, welcher freilich in seiner dunkelgrünen Farbe, wie schwarze Seife für das Auge nichts wohlgefälligeres, aber einen außerordentlich angenehmen Geschmack hat. Dieser Speck gleicht in Absicht der Festigkeit den weichgekochten Schwarten des Schweins, und wenn man letztere etwa daumhoch in grüner Farbe sich denkt, so hat man die richtigste Vorstellung davon. Das Fleisch mag etwa zwischen Kalb- und Hühnerfleisch in der Mitte stehen, und ist zart wie die feinste Zunge. Die Suppe wird in kleinen Näpfen aufgetragen, die etwas mehr als eine Tellerportion enthalten. Wer zwei solcher Näpfchen bezwingt, muß schon ein guter Esser seyn. Der feurige Capenner Pfeffer ist eine Hauptwürze darin.

Man hegt die Schildkröten mehrere Wochen lang in großen Wasserbehältern auf den Höfen. Es ist lustig zu schauen wie sie sich dort von allen Gattungen und Größen, oft bis 100 Pfund schwer, herumtummeln. Salzwasser ist Alles was zu ihrer Erhaltung und Pflege dient. Hier aber magern sie bald ab, und dann ist's vorbei mit der besondern Vortrefflichkeit der Suppe. Die Mock Turtle, (nachgeahmte Schildkrötsuppe) bereitet aus vielerlei Fleischarten, ist auch nicht übel, doch der ächten in Kraft und Güte bei weiten nicht zu vergleichen.

Wie Sonnabends Nachmittag in Haushaltungen altdeutscher Weise aufgeräumt wird für den Sonntag: so wollen auch wir, was noch so umherliegt bei Seite schaffen, ehe wir den Englischen Sonntag schildern in seiner melancholischen Grabesstille.

Die innere Ausstattung eines Bürgerhauses in London ist noch nicht zur Sprache gekommen. Der Deutsche liebt ein geräumiges Wohnen in Zimmern die in einem und demselben Hausgeschoß in Vor- und Hintergebäuden an einander schließen. Erheiternde Zimmermalereien, geschmackvolle Mobilien und Oefen, gehören zu den Bedürfnissen eines anständigen Hauswesens, worin man sich wohlbefinden will. Ganz anders ist es in London. Hintergebäude sind dort in der Regel gar nicht zu den Häusern. Wo irgend ein Hofraum von Gebäuden im Viereck umschlossen wird: da sind dies auch vier verschiedene Häuser. Ein, meistens stets offener, Thorweg pflegt zu diesem Hof zu führen. Jede nur irgend anständige Familie sucht es möglich zu machen das ganze Haus in den zwei oder drei Etagen über einander allein zu bewohnen. Des Raums ist dennoch nicht viel, da die Häuser auf nur 2 oder 3 Fensterbreite sich gewöhnlich beschränken.

Handwerksleute geringern Schlages, namentlich Flickschuster und Flickschneider, die in volkreichen Gegenden nur ihr Brod finden, hier aber kein Quartier bezahlen können, wohnen zwar abgelegen, aber in kleinen belebten Gassen miethen sie sich ein Kellerloch für ihre Arbeit. Zur Werkstatt ist denn weiter kein Eingang als das kleine Kellerfenster, oft kaum von 2 Quadratfuß Größe. Dahinein kriechen sie, gleich dem Grönländer auf dem Bauche in die Erdhütte. Oft hält ein solcher Handwerksmann sich doch Gesellen und Bursche, und eine sonderbare Erscheinung ist es dann, bei Feierabend ein halb Dutzend Menschen Jung und Alt, aus dem Fensterloche zur Straße hinaus schlüpfen zu sehen, wie flügge Pumpelmeisen aus den Nestern in hohlen Bäumen.

(Die Fortsetzung folgt.)